

AMAZONIEN-SYNODE – und was jetzt?

Die bisher bekannten Ergebnisse der „Amazonien-Synode“ vom Oktober 2019 in Rom, haben sicher das bei uns schon einigermaßen bewußte Problem hinsichtlich der Bewahrung der Schöpfung und des Klimawandels noch intensiver zur Sprache gebracht und als eines der dringendsten zu lösenden Probleme dargestellt.

Dennoch lag unser Hauptinteresse eher bei den pastoralen Herausforderungen, im Besonderen die mögliche Änderung der Zulassungsbedingungen zum Priesterdienst und zu möglichen Ämtern für Frauen um dem eklatanten Priestermangel zu begegnen. Was bisher bekannt wurde lässt sich mit dem Sprichwort: „Es kriesste ein Berg und gebar ein Mäuslein“ beschreiben. Die eventuell mögliche Weihe verheirateter bewährter Männer, die allerdings vorher zu Diakonen zu weihen wären und das weitere Nachdenken über die Ämter für Frauen und das alles nur in Amazonien, scheint ein eher dürftiges Ergebnis zu sein und sicher zu keiner raschen Lösung des Problems der „Eucharistielosigkeit“ führen.

Dass man auch in unseren Breiten auf eine Aufhebung der Zölibatsverpflichtung für Priester hofft, scheint auch nach den Aussagen unserer Bischöfe in weiter Zukunft zu liegen. Auch eine ernsthafte Diskussion über die Zölibatsverpflichtung der Priester ist nicht möglich – wir Priester ohne Amt versuchen es schon durch 50 Jahre vergeblich. Es werden nur Behauptungen aufgestellt: Der Zölibat sei unverzichtbar für die Kirche, ein großer Segen, ein Geschenk etc. Aber eine plausible Begründung ist nicht zu hören – offensichtlich gibt es keine.

Die rund 100.000 Priester, die mit päpstlicher Dispens krichlich geheiratet haben und als Preis dafür ein einfaches Berufsverbot in Kauf nehmen mussten könnten etwa: in einem ersten Schritt sofort wieder ihren priesterlichen Dienst ausüben und das wäre sogar nach dem geltenden Kirchenrecht (Can 1335 Abs. 2 CIC) schon möglich – sogar nur auf Bitte der Gläubigen.

Wir werden „das Kraut auch nicht mehr fett machen“

Allerdings muss leider festgestellt werden, dass wahrscheinlich nur mehr ein kleinerer Teil dieser Priester willens und altersbedingt in der Lage wäre hier noch ein wenig dem Priestermangel abzuhelpfen. Aber einen Versuch, denke ich, wäre es wert und die Gemeinden könnten sich an die Tatsache gewöhnen, dass auch verheiratete Priester einen wertvollen Seelsorgedienst leisten könnten.

Wir werden aber „das Kraut auch nicht mehr fett machen“. Wenn es aber in absehbarer Zeit nicht zu tiefgreifenden Änderungen in der Kirche kommt – Ende des Klerikalismus, Aufbau einer geschwisterlichen Kirche mit gleicher Berechtigung von Frauen und Männern, ein zeitgemäßes Glaubensverständnis, das mit dem naturwissenschaftlichen Fortschritten einhergeht, mit Aufrechterhaltung nur jener Traditionen, die sich auf Jesus zurückbinden lassen etc. – werden wir keine jüngeren Leute, Frauen und Männer, für einen hauptamtlichen Dienst in der Kirche begeistern

können und weiterhin dem Schrumpfungsprozess zusehen und ihn verwalten, trotz aller Aufrufe zu Missionierung.

Der Auftrag des Konzils lautet ja verbindlich: „Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht [*per omne tempus Ecclesiae officium incumbit*], nach den Zeichen der Zeit zu forschen [*signa temporum perscrutandi*] und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.“

Erstens: Dies hat nach Wunsch des Konzils in periodischer Regelmässigkeit zu geschehen: „in einer, jeweils einer Generation angemessenen Weise.“
Und zweitens: Auch das ist in den seltensten Fällen geschehen.

Wenn also die Bischöfe sich hier offensichtliche eine Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen und nicht bereit sind – auch nach wiederholter Aufforderung durch Papst Franziskus – mutige Vorschläge für notwendige Reformen zu machen, sollten die Gemeinden sich überlegen die notwendigen Dinge selbst in die Hand zu nehmen. So lange es nicht zu spät ist!

Der Autor ist Obmann des Vereins Priester ohne Amt.

+++